

KLINIKEN IN BERLIN

Kompetente Versorgung an einem Ort

Spezialzentren und Abteilungen arbeiten im KEH Hand in Hand

Das Evangelische Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge verfügt über circa 600 Betten. Insgesamt sind hier fast 800 Mitarbeiter tätig, darunter 120 Ärzte. Sie behandeln in insgesamt zehn Fachabteilungen Patienten.



Was ist das Besondere an Ihrer Klinik?

Wir sind ein großes Akademisches Lehrkrankenhaus mit zahlreichen Fachabteilungen. Das Gefäßzentrum, das Zentrum für Epileptologie und das Behandlungszentrum für geistig Behinderte sind drei Spezialbereiche, die sehr gute Arbeit leisten und hervorragend miteinander kooperieren.

Insbesondere die Verbindung von somatischer Medizin und Psychiatrie/ Psychotherapie auf einem Gelände ist außergewöhnlich.

Was bedeutet das in der Praxis?

Patienten, die beispielsweise demenz sind, haben oftmals auch somatische Erkrankungen wie etwa Diabetes und Durchblutungsstörungen in den Beinen. Dadurch, dass sich im KEH die Abteilungen an einem Ort befinden, sind die Wege kurz und die Zusammenarbeit erfolgt nahtlos.

Das KEH hat einen hervorragenden Ruf. Welche Abteilungen sind besonders bekannt?

Auf den Gebieten der Epilepsie, Gefäßmedizin und Urologie gehören wir zu den führenden Behandlungszentren Deutschlands. Teilweise kommen Patienten aus Russland, Aserbaidschan und Arabien zur Behandlung zu uns. Die Chirurgie schafft für Patienten mit schwerer Niereninsuffizienz so genannte Shunts. Das sind Verbindungen zwischen Arterien und Venen, die für die Dialyse erforderlich sind. Für diesen Eingriff kommen Patienten aus allen Bundesländern zu uns.

Wie versuchen Sie, Patienten den Aufenthalt zu erleichtern?

Die chirurgische Abteilung ist etwa auf minimal-invasive Operationsmethoden spezialisiert. Diese sind für die Patienten besonders schmerzarm und hinterlassen kaum Narben. Eine gute Betreuung in einem christlichen Haus geht aber über den Krankenhausaufenthalt hinaus. Um sie zu gewährleisten, arbeiten wir mit ausgewählten Partnern und Dienstleistern wie den Diakoniestationen zusammen.



Das Hauptgebäude des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge (KEH) ist ein imposanter Klinkerbau.

Johannes Lehmann

Heilung ist möglich

Ein „Raucherbein“ muss nicht in jedem Fall amputiert werden

Durchblutungsstörungen haben sich in den letzten Jahrzehnten zu einer Volkskrankheit entwickelt. Ausgelöst werden kann eine arterielle Verschlusskrankheit durch Nikotinkonsum, hohen Blutdruck, Diabetes mellitus (Zuckerkrankheit) oder Fettstoffwechselstörungen, aber auch Bewegungsmangel und erbliche Faktoren spielen eine Rolle. Allein in Deutschland sind aus diesem Grund pro Jahr mehr als 30 000 Amputationen erforderlich. Dabei könnten viele Operationen durch eine rechtzeitige Diagnose und richtige Behandlung verhindert werden.

Im Gefäßzentrum des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge werden Durchblutungsstörungen qualifiziert behandelt. Ob eine Amputation bei einem so ge-

nannten Raucherbein verhindert werden kann, hängt vom Stadium der Schädigung ab. In jedem Fall muss eine Therapie eingeleitet werden, vielfach besteht jedoch auch in den fortgeschrittenen Stadien noch die Möglichkeit, die Durchblutung zu fördern und das Bein zu retten.

Als Behandlungsmöglichkeiten im Rahmen der Angiographie stehen die Aufdehnung des verengten Blutgefäßes oder das Einbringen einer inneren Gefäßschiene – eines Stents – zur Verfügung. In Fällen, in denen kein Stent gesetzt werden kann, weil etwa das Blutgefäß zu porös ist, kann auch ein Bypass gelegt werden, dabei wird ein gesundes Stück Arterie von einer anderen Körperstelle anstelle des verengten Gefäßes operativ eingefügt. Nur wenn alle

diese Maßnahmen versagen oder nicht anwendbar sind, wird eine Amputation in Betracht gezogen.

Um das Risiko von Durchblutungsproblemen zu vermindern, empfiehlt es sich, auf eine bewusste Ernährung zu achten und erhöhtes Körpergewicht abzubauen. Und in jedem Fall gilt: Das Nichtrauchen vermindert das Risiko eines „Raucherbeins“.

In der Venenchirurgie des Gefäßzentrums wird darüber hinaus Menschen mit Krampfadern geholfen. Weitere Schwerpunkte sind die Chirurgie der Dialysezugänge und die Notfallchirurgie. Die Abteilung verfügt über 26 Betten in hellen, modern eingerichteten Räumen. Fast alle Zimmer bieten einen Ausblick auf die Parkanlage.

Weitere Informationen unter: www.keh-berlin.de



Wenn der Antrieb fehlt

Durch Fehlinterpretationen von Symptomen werden Depressionen oft nicht oder zu spät erkannt

Oft bleiben sie unerkannt, dabei sind Depressionen die häufigsten psychischen Störungen bei älteren Menschen. Sie äußern sich ähnlich wie bei jüngeren Erwachsenen. Zu den Symptomen zählen unter anderem Appetitlosigkeit, Schlafstörungen, Grübelneigung sowie Antriebsverlust.

Depressionen können biologische Ursachen haben, durch Mangel an Serotonin bedingt, oder die Folge medikamentöser Behandlung sein. Aber auch psychologische Momente und soziale Einflüsse wie Vereinsamung, Spannungen oder Verlustsituationen sind mögliche Auslöser.



Depressionen bleiben im Alter häufig unerkannt.

Elbracht

Die Behandlung depressiver Erkrankungen ist ein besonderer Schwerpunkt in der Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des (KEH), zu der auch die Gerontopsychiatrie unter Leitung von Dr. Torsten Kratz gehört. Die Therapie erfolgt durch ein Team aus Fachärzten für Neurologie und Psychiatrie, speziell ausgebildetem Pflegepersonal, Psycho-, Ergo- und Physiotherapeuten sowie Sozialarbeitern und Musiktherapeuten. Im Bedarfsfall ist auch eine Mitbehandlung durch Ärzte anderer Fachrichtungen des KEH wie der Neurologie rund um die Uhr möglich.